

Xavier Donath

Der Himmel kann warten

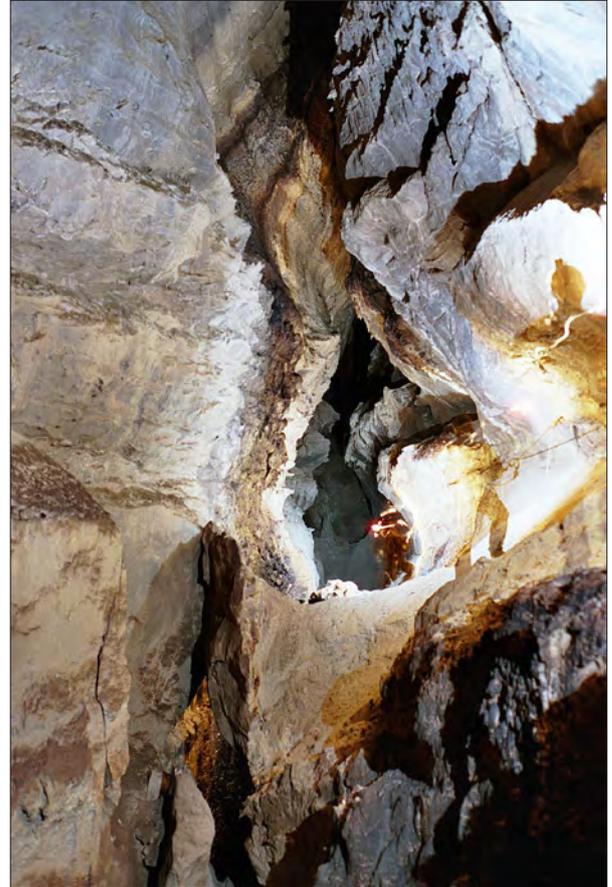
Über Neujahr 2004/2005 setzten wir die letztes Jahr begonnene Erforschung der Schlote in der Rivière du Divisionnaire und des Heaven Can Wait im F1 (Innerbergli) fort. Im Benavis erreichten wir 80 Meter Höhe – und es geht weiter.

Mit neun Sherpas steigen die Expeditionsteilnehmer Martin Schneider (alias Scuro), Jörg Lammerskitten (beide SGHB), Patrik Schilli (SGH-Bs) und ich am 26. Dezember 2004 von Habkern ins Innerbergli auf. Eine Gruppe spurt ihren Weg über die Haglättsch, was Chrigu Bieri nutzt, um für uns den F1-Eingang auszugraben.

Am folgenden Tag steigen wir kurz vor 10 Uhr in die Höhle ein. Über 1000 Versturzböcke, über noch mehr schmierige Drusberg-Steine, durch den Bach und entlang hoher Mäandergänge erreichen wir via Biwak 1 um 21:30 Uhr das Biwak 2.

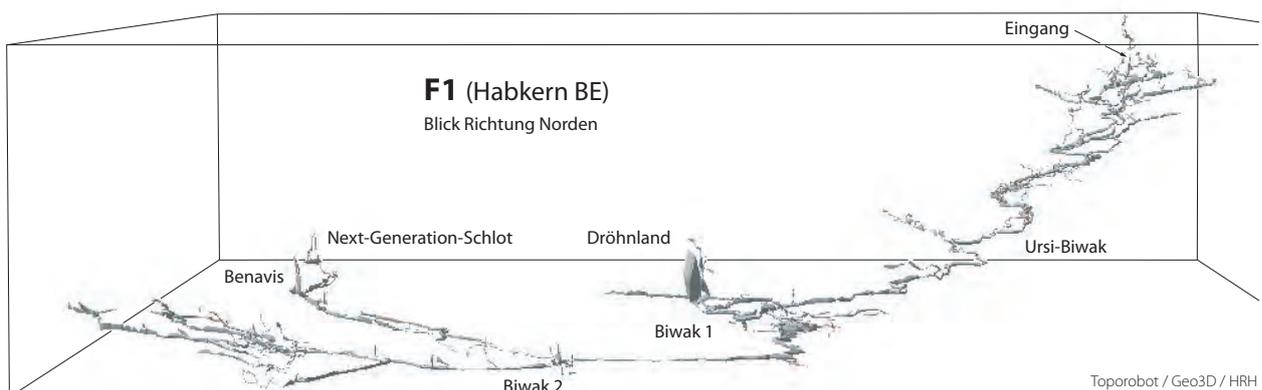
Am ersten Arbeitstag dieser Woche holen Jörg und Patrik Benzin, Karbid und weitere Lebensmittel aus dem Biwak 1. Auf dem Weg verbessern und erweitern sie die Befahrungseinrichtungen und machen Fotografien im Sintergang. Währenddessen ziehen Scuro und ich in den Benavis-Schlot, um unser Werk von letztem Jahr fortzusetzen (siehe *Untergrund 2004*, Seite 28). 45 Meter über Boden erreichten wir damals einen Felsbalkon. Dort stellt Scuro den Mast an und lässt mich über dem Schlotabgrund in die Fortsetzung pendeln. Nach dieser ersten Mastlänge kann ich ein gutes Stück klettern, bevor ich die Stange wieder beanspruche. Meinen letzten Spit für diesen Tag schlage ich so hoch oben und weit aussen wie möglich. In der Hoffnung, morgen den Mast an den Spit hängen zu können um wieder ein gutes Stück an Höhe zu gewinnen. Ob dies trotz der Steilheit des Schlotes gelingen wird?

Der Mast findet am nächsten Tag dank einer Rinne im Schlot guten Halt. Nach dem Aufstieg finde ich mich an der Decke des Schlotes wieder. Auf meiner Seite sehe ich einen vielversprechenden Gangansatz. Da er nur durch etwas Kletterei über lockeres Geröll zu erreichen ist, schlage ich an meinem Standort erst einmal einen letzten Spit. Während den Häm-



Götterquergang im Sintergang.
Alle Aufnahmen von Jörg Lammerskitten.

erpausen schweift mein Blick immer wieder in die Gangöffnung. Ob sich dahinter das grosse Neuland verbirgt? Schliesslich stemme ich mich vorsichtig in den Gang. Die ausgelösten Steine schlagen direkt auf dem Felsbalkon auf, wo Scuro wartet. Ich werde enttäuscht: Der ein Meter breite und zwei Meter hohe Gang ist nach 4 Meter mit Lehm und Geröll verfüllt... Die anschliessende Vermessung zeigt, dass wir in den letzten zwei Tagen noch einmal 35 Meter hinzugefügt



Toporobot / Geo3D / HRH

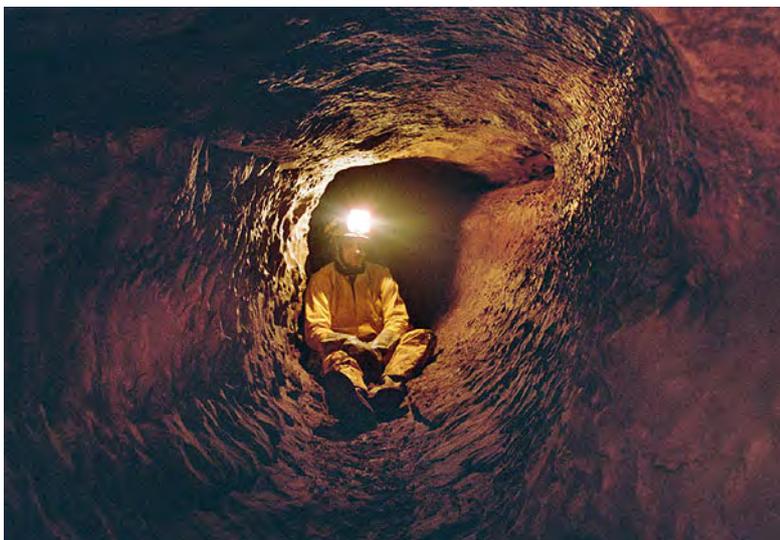
haben und der Benavis nun 80 Meter Höhe misst! Damit ist er der zweithöchste Schlot im FI, nur vom Dröhnland übertroffen.

Während Scuro und Jörg am folgenden Tag im Bruchgang nachvermessen und fotografieren, begleitet mich Patrik in den Benavis. Wir stellen den Mast im Schlotteil, wo Scuro letztes Jahr den Felsbalkon erreichte, an. Noch gestern hatte ich den Eindruck, dieser Teil laufe mit der in den letzten zwei Tagen erschlossenen Schlotfortsetzung zusammen. Während ich mich mit zwei heiklen Mastlängen an brüchigem Fels vorbei über einen unstablen Lehm/Geröll-Wall arbeite, ahne ich noch nicht, was mich erwarten würde: Nach einem Spit kann ich am Abgrund jener Schlotröhre vorbei, wo wir den Benavis zu erklimmen begannen, in einen 4 Meter breiten, leicht mäandrierenden Gang steigen. Der Boden ist mit rundem Geröll bedeckt. Über mir mindestens 20 Meter Luft, eine Decke kann ich nicht erkennen. Nach 20 Meter geht der ansteigende Gang abrupt in einen Schlot über. Auf halben Weg zu diesem Ende, rechterhand, nochmals ein Schlotansatz. Der ganze Raum erscheint mir wie eine Kathedrale. Und dies schon 50 Meter über der Rivière du Divisionnaire!

Am Gangende stelle ich den Mast an, um in dieser logischen Fortsetzung weiterzukommen. Nach der ersten Mastlänge stosse ich auf lockere, hängende Geröllwälle, die schon beim Anblick abzustürzen drohen. Die Felswände zu beiden Seiten sind zu wenig strukturiert und zu steil um daran den Mast anstellen zu können oder zu klettern. Angesichts der anderen möglichen Fortsetzungen beschliesse ich nach einigem Zögern, dass sich Scuro die Kathedrale anschauen soll, bevor ich hier meinen Kopf riskiere.

Für den letzten Arbeitstag dieser Expedition erhalten Jörg und ich den Auftrag, im entfernten Heaven Can Wait den Next-Generation-Schlot abzuschliessen und den Mast beim nächsten Fragezeichen anzustellen. Am Ende der Rivière du Divisionnaire bildet ein

Rundgang im Bruchgang.



Tropfsteine im Sintergang.

etwa 8 Meter hoher Wasserfall die Pforte zum Heaven. Während Patrik und Scuro zum Benavis abzweigen, um dort weiterzuschliessen, steige ich das Seil neben dem Wasserfall hoch. Oben angekommen stelle ich fest, dass ich durch meinen Aufstieg das lange, flache Stahlplättli, an dem gleichzeitig der Handlauf in den Heaven Can Wait befestigt ist, umgebogen habe. Da der Spit aus dem Fels vorsteht und die Schraube völlig verrostet ist, lässt sich die Pendelbewegung des Plättlis nicht verhindern. Also entscheiden wir, trotz des Zeitbedarfs, hier einen neuen Spit mit einem abgewinkelten Plättli, in dem der Maillon pendeln kann, zu montieren. Der Himmel kann warten.

Der Heaven Can Wait erscheint uns dann wie die enge Fortsetzung der Divisionnaire. Dank Höhlenplan finden wir den Next-Generation-Schlot ohne Umwege. Ein unwirtlicher, düsterer Ort mit Tropfwasser und nassem Sandboden. Nachdem ich mir etwas zwischen die Zähne geschoben habe, mache ich mich erwartungsvoll an den Aufstieg. Häuselmann und Kummer hatten genau vor einem Jahr eine beachtliche Höhe erreicht: Erst 50 Meter über Boden stosse ich auf den Mast. Der Schlot ist hier senkrecht, eng und spaltförmig. Der berühmte „Werni-Mast“ aus Stahl ist derart schwer, dass ich es nicht schaffe, ihn anzuheben und auf die andere Schlotseite in eine

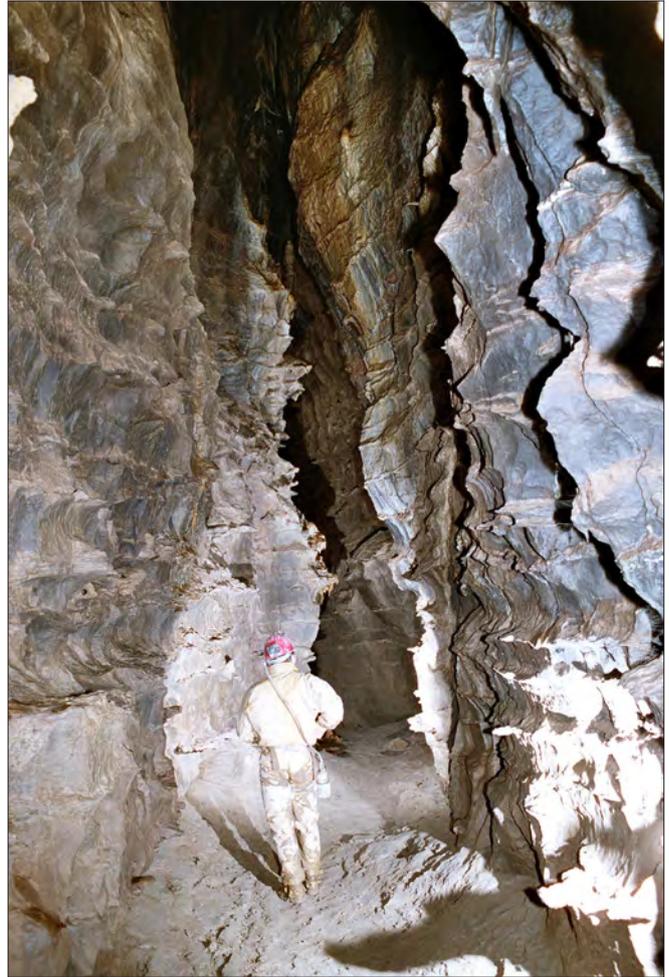
Nische zu zirkeln. Da ich ein Schlotende nicht erkennen kann, und das vorhandene Seil nur noch für eine Mastlänge reicht, bitte ich Jörg, mit einem Reserveseil nachzukommen. Zu zweit positionieren wir den Mast. Während ich mich hochschwinde, dreht sich Jörg am letzten Spit hängend eine Zigarette. Auf der Nische erkenne ich bald, dass der Schlot zu Ende ist und es keine Fortsetzung zu erobern gibt. Ausserdem ist es sehr nass hier, das ganze Schlotwasser kommt aus diesem Ecken. Geduldig seilt Jörg die ganze Strecke nochmals ab, um das Messset zu holen. Ein Messzug von 7 Metern Länge reicht, um diesen nun 58 Meter hohen Schlot abzuschliessen.

Zur selben Zeit spreizt sich Scuro im Bena-vis am lockeren Geröll vorbei und erreicht in diesem Teil eine ähnliche Höhe wie ich im ersten Ast in den zwei Tagen zuvor. Nach der Vermessung belassen Patrik und Scuro das Seil im Schlot, um später noch einen Augenschein nehmen zu können.

Während Jörg den Mast nach unten transportiert, richte ich im Next Generation das obere Schlotseil aus. Bloss die Schäkel kann ich nicht öffnen, um die Seile umzuhängen. Jetzt erinnere ich mich, wozu Rolf und Präzis letztes Jahr immer die verrostete Zange aus dem Biwak in ihrem Spitzset mitgeführt hatten! Entsprechend viel Zeit kostet mir die Ausrichterei. Auf dem markanten Zwischenboden, bis wo das untere Schlotseil reicht, stelle ich fest, das kurz vor 16 Uhr ist. Gemäss Abmachung mit Scuro sollten wir um 16 Uhr den Wasserfall zur Divisionnaire passieren... Also brechen wir die Ausrichterei hier ab und deponieren zwei Seile und den Mast am Fusse des Next Generation. Nach Lampenwartung und Imbiss machen wir uns auf den Rückmarsch. Auf dem Weg erschrecken uns Scuro und Patrik aus der Dunkelheit. Sie hatten sich Sorgen gemacht und waren bis zur ersten Abzweigung in den Heaven vorgestossen. Durch die schmalen Gänge hörten sie unser Kommen schon von weitem, waren aber bis zum letzten Moment nicht sicher, aus welcher Richtung wir erscheinen würden... Gemeinsam machen wir uns auf zum Silvester-Menu im Biwak: Tortellini mit Pilzen.

Am Neujahrstag erkunden Jörg und Patrik den Sintergang abwärts bis zu seinem jähem Ende, während ich mit Scuro das Biwakmaterial warte und inventarisiere. Um 12 Uhr verlassen wir das Biwak 2 Richtung Biwak 1 auf. Auf dem Weg geniessen wir die verbesserten Einrichtung, die Jörg und Patrik am ersten Arbeitstag montiert hatten. An einer Stelle muss der Bach allerdings wegen einer kaum zwei Meter langen Untiefe über zwei Strickleitern unbequem

Im Sintergang, geheime Pforte.



Im Sintergang kurz vor dem Biwak 2.

überstiegen werden. Mein Vorschlag, den Werni-Mast hier zweigeteilt als Brücke zu verwerten, wird wohlwollend aufgenommen... Vom Biwak I aus besuchen wir den Dröhnland-Schlot, wo Scuro zwei Thunderkrachen lässt. Der lange Widerhall, der in ein Donnerrollen ausläuft, demonstriert uns einmal mehr die gewaltige Höhe des Schlotes. Nach dem Abendessen sind wir alle um 19 Uhr in den Schlafsäcken. Morgen heisst es, um 3 Uhr aufzustehen...

Durch ein kurzes Unwohlsein Scuros, wohl verursacht durch die 5 Jahre alten Farmer-Stengel, die er uns am Vorabend als Nachttisch verfüttert hat (Gott straft sofort!), verzögert sich unser Abmarsch etwas. Um halb sieben verlassen wir schliesslich das Biwak I Richtung Tageslicht. Im Durchgang vom Hauptgang in die Schachtzone verirren wir uns so gründlich wie kaum zuvor. Wir wandern dreimal um die selben Blöcke bis Scuro den (Aus-)Weg findet.

In der Schachtzone gehe ich voraus und ziehe mir für den Ausstieg in die Kälte oben am 30-Meter-Schacht trockene Socken an. In der Spaltengstelle darüber spüre ich die Kälte des Winters bereits

Fortsetzung auf Seite 42.

Der Himmel kann warten, Fortsetzung von Seite 40

deutlich. Einige Meter vor dem letzten Schacht treffe ich auf das Ausstiegsmaterial. Scuros und Jörgs Handschuhe sind durch Eis an der Wand festgefroren und am Pickel hat sich ein Eiszapfen gebildet. Ich greife Pickel und Schaufel und arbeite mich wie ein Elefant im Porzellanladen eiszapfenerschlagend zum Einstiegsschacht vor. An einer Stelle versperren zwei dicke Zapfen den schmalen Durchgang fast vollständig. Der Schneekegel unter dem Einstiegsspalt hat das Schachseil unter sich begraben. Aus dem Spalt rieselt kräftig Schnee herunter. Ist Daniel Burkhalter, der uns im Innerbergli erwartet, gerade am Ausgraben des Einstiegs oder schneit es tatsächlich so heftig?? Auf der Felsbrücke unter dem Spalt entledige ich mich meines Technikmaterials und steige mit Hilfe von Strickleiter links und Steigklemme rechts ohne grosse Mühe um 14:30 Uhr ans Tageslicht. An der

Oberfläche finde ich mich tatsächlich in einem leichten Schneesturm wieder, der zeitweise den Blick zur Innerbergli-Hütte vernebelt. Während ich auf Patrik warte, stelle ich mich in den Spalt, um mich etwas vor der Witterung zu schützen. Nachdem Patrik ausgestiegen ist, hilft er mir, alle Schleifsäcke hochzuziehen. Nach Jörg folgt Scuro, der im engen Spalt etwas von „schlank und rank möcht' ich sein“ murmelt...

In der Hütte erwarten uns Karin Huber und Dänu, die für uns Salat, Fondue mit Knoblauch (jawohl Rolf!) und Fruchtsalat zubereiten. Am nächsten Tag weckt uns strahlender Sonnenschein. Das frisch verschneite Karrenfeld des Innerbergli erscheint, als hätte jemand „Nidle drüber abe glärt“ (Dänu). Durch den Neuschnee spüren wir unseren Weg hinab nach Habkern.

